

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich zweimal (Montag und Donnerstag) 2000 Frei Haus, bei Postbestellung 1,50 M. monatlich. Bestellungen sind zu richten an die Verlagsanstalt, Postfach 10, Wilsdruff. In der Regel höherer Gewalt überträgt die Redaktion die Verantwortung für die Richtigkeit der Druckarbeiten auf den Auftraggeber.



Abdruck von Zeitungsartikeln ist ohne Genehmigung des Verlegers nicht gestattet. — Druckerei: Wilsdruff. — Druckereibesitzer: Wilsdruff. — Druckereibeschäftigte: Wilsdruff. — Druckereibeschäftigte: Wilsdruff. — Druckereibeschäftigte: Wilsdruff.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

Nr. 291 — 95. Jahrgang      Probantenschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Montag, den 14. Dezember 1936

## Bolschewistische Menterei in China.

### Tschiangkaiſchek gefangen gefeßt

Menterei chinesischer Truppen gegen die Kantingregierung.

Die Kantingregierung hat den jungen Marschall Tschiangkaiſchek, den Sohn des früheren Oberkommandierenden der Mandſchurei, aller seiner Ämter enthoben, da er den Marschall Tschiangkaiſchek gefangen genommen und in einem Rundtelegramm alle chinesischen Behörden zum Aufstand gegen den Marschall Tschiangkaiſchek, den Präsidenten des Reichsvollzugsamtes und Oberkommandierenden der Kantingtruppen, aufgefordert hat.

Tschiangkaiſchek, der die chinesischen Truppen in der Provinz Schensi befehligt, hat außer Tschiangkaiſchek, der sich in Sianfu aufhielt, eine Anzahl hoher chinesischer Persönlichkeiten, darunter den Innenminister, die Befehlshaber der Provinz Fuhſien und des Gebietes von Honan, Hupeh und Schensi, gefangen gefeßt. In Sianfu soll ein militärischer Aufstand ausgebrochen sein. Tschiangkaiſchek, der dort seinen Urlaub verleihe, sei in die Hände der ausländischen Truppen gefallen. Die Truppen hätten gemeutert.

Das Vorgehen Tschiangkaiſcheks wird in Kanting äußerst bedauert. Tschiangkaiſchek, so sagt die halbamtliche der Kwomintang nahestehende Zeitung „Central Daily News“, habe seine Pflichten äußerst mangelhaft erfüllt. Im Augenblick eines ausländischen Angriffs und angesichts des Feldzuges zur Unterdrückung der Banditen, habe er sich erlaubt, seinen höheren Befehlshaber, den Marschall Tschiangkaiſchek, gefangen zu nehmen und irdische Vorurteile zu machen. Die Truppen Tschiangkaiſcheks haben infolgedessen enttäuscht, als Teile vor einigen Wochen zu den Kommunisten übergegangen sind.

### Auf Befehl der Komintern

Das Rundtelegramm Tschiangkaiſcheks, mit der Aufforderung zum Abfall von Kanting, enthält auch die Forderung nach einem Bündnis mit Sowjetrußland und die Aufnahme der Kommunisten in die Kwomintang. Diese Forderungen bestätigen die Vermutung, daß der Schritt Tschiangkaiſcheks auf Befehl der Komintern erfolgte. Bereits Mitte November hielten aus Sianfu durch-

das Tschiangkaiſchek ein willkürliches Werkzeug der Kommunisten geworden sei und seine Truppen mit der Roten Armee sich anboten. Die Beziehungen zu Kommunisten, die bereits im vorigen Jahr aufgenommen wurden, wurden derart eng, daß chinesische und ausländische Kominternvertreter sich in Sianfu heimlich aufhielten und die Berater Tschiangkaiſcheks wurden. Am 11. Dezember glaubte Tschiangkaiſchek die Zeit gekommen, um Tschiangkaiſchek das Kommando zum Kampf gegen die Banditen aus den Händen zu nehmen. Am nächsten Morgen jedoch unterbrachen plötzlich die Truppen Tschiangkaiſcheks die Lunghaiſtation und entwaffneten die Leibwache Tschiangkaiſcheks, den sie gefangen nahmen.

Das Rundtelegramm verlangte auch die Kriegserklärung an Japan und das Ende der „diktatorischen Regierung“ Tschiangkaiſcheks. Die Entschlossenheit, mit der alle diese Aktionen durchgeführt wurden, steht im Widerspruch mit der weichen Haltung Tschiangkaiſcheks, so daß man daraus schließt, daß die wirkliche Führung geschulte Kräfte der Komintern übernommen haben.

Der Staatsstreich von Sianfu hat den General Tschiangkaiſchek in einem Augenblick ereilt, da er gerade im Begriff zu sein schien, das lange geplante Einigungswerk in China zu vollenden und seiner Führerrolle zur unumstößlichen Anerkennung zu verhelfen. Die Folgen sind noch gar nicht abzusehen.

### Tschiangkaiſchek erschossen?

Nach einem Bericht des japanischen Botschafters in Kanting, Kawagoe, der sich angeblich in Sianfu befindet, soll Tschiangkaiſchek nicht mehr am Leben sein. Eine Bestätigung dieser Mitteilung liegt noch nicht vor.

### Die ersten Kämpfe

Der Kommandeur der Besatzungsgarnison in Sianfu, General Wang, berichtet, daß auf den Stadtmauern Sianfus rote Fahnen wehen, und daß in der Nähe der Stadt die ersten Kämpfe zwischen Tschiangkaiſcheks und Streitkräften des Besatzungskommandos der Provinz Schensi, der Kanting die Treue halte, ausgebrochen seien.

## Abschluß des Nordprozesses

### Frankfurter Urteilsverkündung folgt schriftlich — Noch einmal Abrechnung mit den Greuelhegern.

Nachdem am Wochenende der Prozessvertreiter der Nebenklägerin Frau Guffloff, Prof. Dr. Grimm, in einer hervorragenden Rede die teilweise ungläubigen Versuche Dr. Curtiss zur Verteidigung Frankfurters abgewiesen und die unerschütterlichen Ausfälle des Verteidigers gegenüber gebremst hatte, gipfelte der Amtslager Dr. Brügger die letzten Argumente des Verteidigers. Dann erhielt der Angeklagte das Schlusswort. Damit war das Verfahren abgeschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt schriftlich.

### Prof. Grimm widerlegt die Lügen Dr. Curtiss

Prof. Grimm nahm zunächst Bezug auf die Ausführungen Dr. Curtiss, der offensichtlich unrichtige Dinge vorgebracht habe, und fuhr fort: Es sind hier Dinge vorgebracht worden, es ist eine Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es ablehnen muß, mich damit auseinanderzusetzen. Auf dieses Niveau steige ich nicht herab. Das ist alles so niedrig, daß es uns nicht an die Schulsohlen herantreibt. Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang von faktischer Bedeutung. Die Zeitgenossen werden in ihrer Mehrheit nie in der Lage sein, die großen epochenmachenden Vorgänge, die sie mitmachten, abschließend zu beurteilen.

Ich lehne es also ab, dem Gegner zu folgen und das Gericht zu einem Forum politischer Auseinandersetzungen und Propaganda zu machen.

Professor Grimm wandte sich den von dem Verteidiger vorgebrachten Präjudizien zu, bei denen die Behauptung aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen Mord leicht genommen habe. Das sei nicht richtig. Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem Schweizer Prozess in der schwersten Notzeit Deutschlands, wo er gesagt habe: „Ich bekenne mich zum Ordnungsmäßig-

Rechtsstaat, aber ich lasse keine Staatsraison zu, die als Recht zuläßt, was unrecht ist. Politischer Mord ist Mord, habe ich damals gesagt und habe erklärt, daß ich den politischen Mord verurteile. Trotzdem wird uns der Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht genommen.“

Zur Tat selbst führte Professor Grimm aus, daß er nur die Abwägung vertritt, seine Zuständigkeit also eng begrenzt sei, die er peinlich beachten wolle. Das Delikt aber berühre Privat- und Straftat.

Selten habe er einen Nordfall erlebt, der so fasthäftig und überlegt, fast pedantisch genau wie dieser ausgeführt worden sei.

Er verwies auf die unumstößlichen Beweise der Schießabwägungen, der Zigarettenschachtel und erklärte, daß nirgends die Anzeichen einer Affektbehandlung, nirgends Leidenschaft festzustellen sei. Keinerlei Gefühle seien zu erkennen. Als er auf der Treppe Frau Guffloff gegenübergestanden habe, habe er nach seiner eigenen Aussage das Gefühl unterdrückt, weil der Entschluß zum Mord fest in ihm stand. Heute solle alles das rein reflektierendes Handeln gewesen sein.

### Wilhelm Guffloffs makellose Persönlichkeit

Professor Grimm wies die Versuche der Verteidigung, an den ermittelten Tatsachen zu rütteln, zurück. Er umriß noch einmal das Bild des Mörders, wie es sich in der Verhandlung ergeben hat, als eines verbummelten, seinem Triebleben hingebenden Studenten, über den das verächtlichste Urteil sein eigener Vater am Tage der Tat geschrieben habe. Dieser abschreckende Erscheinung des Täters stelle er dann die makellose Persönlichkeit Wilhelm Guffloffs gegenüber, der für die Idee, für den Führer und für Deutschland gelebt habe. Wilhelm Guffloff sei ein Kämpfer gewesen, aber von hoher ausländischer Partei aus habe er seinen Kampf geführt. Professor Grimm verlas dann den

Brief, den Guffloff zu Neujahr 1936 an Ganselster Dohle geschrieben hat

## Deutsches Memorandum.

### Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge.

Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat den Botschaftern Englands und Frankreichs in Berlin ein Memorandum übermittelt, in dem die deutsche Regierung zu den englisch-französischen Vorschlägen für die weitere Behandlung der spanischen Frage Stellung nimmt.

Nachdem die deutsche Reichsregierung in dem Memorandum eindeutig ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung aller Maßnahmen zugesagt, die geeignet sind, in Spanien möglichst bald geordnete friedliche Zustände herzustellen, heißt es dann:

Was den Vorschlag der beiden Regierungen anlangt, die Vereinbarung über die Richte in Mischung in die spanischen Wirren zu bekräftigen und durch weitere Verhandlungen effektiv zu gestalten, so muß die deutsche Regierung darauf hinweisen, daß sie von Anfang an, so auch in ihrer Note vom 27. August d. J. dafür eingetreten ist, die zu treffenden Abreden auf die Verbindung der Ausreise von freiwilligen Teilnehmern an den Kämpfen in Spanien auszuweihen. Sie hat es sehr bedauert, daß sich andere Regierungen damals hierzu nicht haben entschließen können, was zweifellos wesentlich dazu beigetragen hat, die Lage in Spanien zu verschärfen.

Ob das allgemeine Verbot jeder direkten oder indirekten Intervention auch unter den heute gegebenen Verhältnissen noch zu dem erstrebten Ziele führen kann, muß leider einigermassen zweifelhaft erscheinen.

Das bedarf angesichts der allgemein bekannten Rolle, die landfremde Elemente in immer steigendem Maße bei der Entfesselung anarchischer Aktionen in Spanien gespielt haben und noch spielen, keiner näheren Begründung. Die deutsche Regierung ist aber gleichwohl bereit, sich in dem Londoner Ausschuss, wie bisher, an allen Beratungen darüber zu beteiligen, wie eine Verringerung dieses Zustandes und eine wirksame Kontrolle der zu treffenden Vereinbarungen herbeigeführt werden könnte. Dabei ist sie aber der Ansicht, daß

das Verbot direkter oder indirekter Intervention als ein einseitiges Gesamtproblem in Angriff genommen werden müßte.

Der Gedanke, durch eine gemeinsame Vermittlungsdaktion der beteiligten Mächte den Kämpfen in Spanien ein Ende zu bereiten, verdient an sich sicherlich alle Sympathien. Die deutsche Regierung hat indes schon durch die Anerkennung der nationalen Regierung zum Ausdruck gebracht, daß sie neben dieser Regierung keinen anderen Faktor in Spanien sieht, der noch den Anspruch erheben könnte, das spanische Volk zu repräsentieren. Die dieser nationalen Regierung gegenüberüberhebende Partei hat überdies durch die ganze Art ihres Kampfes, durch die Ermordung politischer Gegner, durch Geiselerfahrungen, Verbrennungen und andere Brutalitäten die Leidenschaft bis zum äußersten aufgepeitscht. Eine Versöhnung mit dieser Partei erscheint schon wegen der in ihr offensichtlich vorherrschenden anarchischen Tendenz schwer denkbar. Wie es vollends in Frage kommen könnte, bei dieser Sachlage eine ordnungsmäßige Volksabstimmung in Spanien zu betreiben, vermag die deutsche Regierung nicht zu erkennen. Trotzdem wird sie aber, wenn die anderen Regierungen brauchbare konkrete Vermittlungsvorschläge glauben machen zu können, an deren Prüfung und Verwirklichung bereitwillig mitarbeiten.

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat dem englischen Botschafter und dem französischen Geschäftsträger die Antwort der italienischen Regierung ebenfalls übersandt.

und in dem es u. a. heißt:

„Wieder geht ein altes, reiches und kampferfülltes Jahr zu Ende, das viele Mühen und Sorgen, die Sie bewegten, mit in die Vergangenheit nimmt. Vor uns aber steht leuchtend das große Ziel, das uns unser Führer gegeben hat: „Deutschland“. Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserm Schwur unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen. Sie können sicher sein, daß die Landesgruppe Schweiz in stolzer Geschlossenheit, aufrichtiger Kameradschaft und unerschütterlichem Kampfeifer weiter schaffen wird, um ihrem Ziel der Zusammenfassung aller Deutschen zu dienen. Sie können auch sicher sein, daß ich meinerseits auch im neuen Jahr meine ganze Kraft einsetze, um diesem Willen und diesem Ziele zu dienen.“

### Verherrlichung des politischen Mordes führt zum Chaos

Prof. Grimm wandte sich dann der Behauptung der „scheinbaren Legalität“ Guffloffs zu, die entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die unantastbare Persönlichkeit Guffloffs nicht schmähen wolle, eine schwere Schmähung des Ermordeten sei, gegen die er Einspruch erheben müsse. Dann hob er die rein mensch-